

Scheidler, Kurt: Über den Zusammenhang der Mortalität der Frau mit der Gestation. Berlin: Diss. 1941. 23 S.

Ravera, Gian Pietro: *Ricerche sulla mortalità infantile secondo l'ordine di genitura.* (Untersuchungen über die kindliche Sterblichkeit in der Geburtenfolge.) (*Istit. di Pediatr., Univ., Torino.*) Torino: 1939. 22 S., 12 Taf. u. Torino: Diss. 1936 (1937).

Von 7653 Schwangerschaften, die in der Turiner Universitäts-Kinderklinik von 1932—1936 statistisch erfaßt wurden, endeten 728 vorzeitig mit einem Abort. In 104 Fällen kamen tote, in 6821 lebende Kinder zur Welt. Unter den letzteren waren 280 uneheliche. Bei der statistischen Auswertung dieses Untersuchungsgutes ergab sich, daß die Sterblichkeit der Erstgeborenen, vor allem im ersten Lebensjahr, sehr groß ist. Das 2. bis 4. Kind in der Geburtenfolge weist dagegen eine geringere Sterblichkeit auf. Vom 5. Kind an wächst die Mortalität wieder. Als Todesursachen überwiegen, vor allem im ersten Lebensjahr, die akuten Störungen des Magen-Darmkanals. An zweiter und dritter Stelle sind die Erkrankungen der Atmungsorgane und die angeborenen Störungen zu nennen.

v. Neureiter (Straßburg i. E.).

Naturwissenschaftliche Kriminalistik. Spurennachweis. Alters- und Identitätsbestimmungen.

Arnesen, Harald: Selbstverletzung oder fremdtätige Wunde. Robespierres Schußverletzung. Nord. kriminaltekn. Tidskr. 12, 57—61 (1942) [Schwedisch].

Bei seiner Festnahme bekam Robespierre eine Schußverletzung an der linken Backe, und man hat darüber debattiert, ob die Verletzung auf einem Selbstmordversuch beruht hat oder ob sie ihm von einer anderen Person (dem Gendarmen „Meda“) beigebracht worden ist. Das ärztliche Untersuchungsprotokoll enthält den Vermerk, daß das Geschoß den linken Unterkieferwinkel zerschmettert hat und der Geschoßkanal in seitlicher Richtung vom Gesicht schräg abwärts zur Mundhöhle verlaufen ist. Weitere Schäden tiefer drinnen im Kopfe waren nicht festzustellen, und es ist bemerkenswert, daß die Ärzte nichts von Nahschußspuren um die Schußöffnung in der Gesichtshaut erwähnen, sowie daß keine Angaben über Verletzungen an der Zunge vorliegen. All dies zusammen mit dem Verlauf der Geschoßbahn schräg aufwärts-auswärts spricht für einen Selbstmordversuch. Art und Verlauf der Schußverletzung lassen sich restlos durch die Annahme erklären, daß Robespierre mit der rechten Hand die Pistole in den Mund gehalten hat, den Lauf auf der Zunge, und daß er beim Abfeuern des Schusses — als schlechter Schütze und in nervöser Erregung — die Waffe nach links richtete. Der Verf. findet es erstaunlich, daß die Geschichtsschreibung der ärztlichen Beschreibung dieser Schußverletzung so wenig Beachtung geschenkt hat.

Einar Sjövall (Lund, Schweden).

Drenkhahn, R.: Zur Deutung der Befunde bei Nahschüssen. Dtsch. Mil.arzt 7, 567 (1942).

Verf. wirft die Frage auf, ob die Gestalt der Hautwunde beim Nahschuß nicht auch von der Wirkung der komprimierten Luft abhängig ist. (Diese Frage wird ja laufend eingehend im gerichtlich-medizinischen Schrifttum besprochen; d. Ref.) B. Mueller.

Bastero Beguiristain, José María: Die Bestimmung der Spermamenge in einem Fleck. (*Laborat. de Med. Leg. y Toxicol., Univ., Zaragoza.*) Clín. y Labor. 32, 116—120 (1941) [Spanisch].

Um die in einem Spermafleck eingetrocknete Samenmenge bestimmen zu können, wird folgendes Verfahren angegeben: Einbringen des kleinsten Stückchens des beschmutzten Stoffteiles in einem Platintiegel, nachdem man vorher die Oberfläche des Spermaflecks ausgemessen hat. Zusetzen von Na_2CO_3 und KNO_3 in Pulverform. Erhitzen bis zur Zerstörung der organischen Bestandteile. Abkühlenlassen des Tiegels und den Rückstand in reiner Chlorsäure auflösen. Verdünnen mit destilliertem Wasser, bis die Flüssigkeit durchsichtig wird, sodann filtrieren, leicht alkalisieren und mit Ammoniumoxalat präzipitieren. Erneut filtrieren und den Rückstand zu wiederholten Malen mit

Calciumoxalat waschen. Verglühen und das gebildete Calciumoxyd wiegen. Aus der Menge des Calciumoxydes kann die im Fleck enthaltene Calciummenge bestimmt werden. Da man weiß, daß in 100 ccm Sperma 0,025 g Calcium enthalten sind, vermag man aus der ermittelten Calciummenge auf die im Fleck enthaltene Spermamenge zurückzuschließen.

v. Neureiter (Straßburg i. E.).

Beer, Kurt: Kritische Untersuchungen über Vorproben auf Blut in der forensischen Medizin, unter besonderer Berücksichtigung der neuen Blutvorprobe mit Luminol. Bern: Diss. 1940. 23 S.

Aus dem kriminaltechnischen Institut der Sicherheitspolizei (KTI). Kriminalistik 16, 102—103 (1942).

Im Artikel wird zuerst gezeigt, daß häufig zur Untersuchung kommende Fälle von plötzlich unter Explosionserscheinungen zerspringenden Glasgegenständen meist nicht auf Sabotage zu beruhen brauchen, sondern ihre Erklärung in den bekannten Druckspannungen innerhalb des Hartglases finden können. — Im zweiten Teil wird ein Sabotagefall, wobei in einer Spritzgießerei die Hochdruckölleitung durch Ansägen einer Schraube undicht wurde und das ausfließende Öl sich an einer Gasfeuerung explosionsartig entzündete, geschildert.

Paulus (Bonn).

Anderberg, F.: Ein Beispiel für die Eignung von Stockis Abklatschmethode. Nord. kriminaltekn. Tidskr. 12, 41—43 (1942) [Schwedisch].

Der Verf. empfiehlt diese Methode, die darin besteht, auf einem gewöhnlichen photographischen Papier, das in der üblichen Weise fixiert, gespült und getrocknet worden ist, Fußabdrücke in Staub auf fester Unterlage sicherzustellen. Beispielfhaft belegt wird das Verfahren durch gelungene Abdrücke eines Gummiabsatzes mit Fabrikmarke und Schuhnummer; durch die Sicherstellung dieser Spur konnte eine Reihe von Diebstählen aufgeklärt werden.

Einar Sjövall (Lund).

Seelig, Ernst: Spuren an Bohrspänen. (Kriminolog. Inst., Univ. Graz.) Kriminalistik 16, 82—84 (1942).

In einem Fall, in dem Obstbäume in Schädigungsabsicht angebohrt worden waren, ein Herausschneiden der Bohrlöcher zur Untersuchung im Interesse der Erhaltung der Bäume aber nicht möglich war, gelang die Überführung des Täters durch Vergleichung der am Tatort aufgefundenen Bohrspäne mit Vergleichsspänen von dem beim mutmaßlichen Täter sichergestellten Spiralbohrer. Bei Herstellung der Vergleichsspäne kam es darauf an, ähnliche Vorbedingungen in bezug auf Holzart, Faserung und Feuchtigkeitsgrad zu schaffen wie bei den beschädigten Bäumen. Die Spuren der Tatortbohrspäne zeigten ein mit den Spuren der Vergleichsspäne bzw. mit den Scharten der Bohrer-schneide völlig übereinstimmendes Rillenmuster. Diese Methode der Untersuchung der Bohrspäne hat gegenüber der Methode der Untersuchung des Bohrloches bzw. der Basis des Bohrbodens abgesehen von der Schonung des Untersuchungsobjektes auch noch den Vorteil, daß am Bohrspan zwei Spuren nachzuweisen sind, nämlich an der Innenseite des Spans die von den Scharten der Außenseite der Bohrer-schneide erzeugten Spuren, an der Außenseite des Spans das von den Scharten der Innenseite der Bohrer-schneide erzeugte Spurenrelief.

Buhtz (Breslau).

Ebner von Eschenbach, Freiherr: Über Kopierstifte. Chemik.-Ztg 1942, 359—361.

Es wird vom Verf. der Werdegang des Kopier- bzw. Tintenstiftes geschildert. Ferner werden die Unterschiede von Kopier-, Blei- und Farbstiften erläutert, sowie die Zusammensetzung und Fabrikation der Kopierminen näher beschrieben.

Paulus (Bonn).

Kofler, L.: Mikromethoden zur Untersuchung von organischen Stoffen und Stoffgemischen. Chemik.-Ztg 1942, 311—314.

Zur Kennzeichnung von organischen Einzelsubstanzen wird auf dem Heizmikroskop der Schmelzpunkt, die Lichtbrechung der Schmelze und die eutektische Temperatur mit geeigneten Mischsubstanzen bestimmt. Die Analyse von Gemischen wird durch Bestimmung der eutektischen Temperatur und durch das Absaugen der eutektischen

Schmelze wesentlich erleichtert. Die gegenseitigen Beziehungen der Stoffe erkennt man durch die Kontaktmethode, indem man die Berührungszonen kristallin erstarrter Schmelzen während des Erhitzens unter dem Mikroskop beobachtet. So kann man mit viel weniger als 0,1 mg auskommen. *Kanitz (Berlin).*

Wolff, Erik: Einfache Methoden zum Nachweis kleiner Mengen Kohlenoxyd im Blut und Bestimmung der Kohlenoxydsättigung des Bluts. Nord. kriminaltekn. Tidskr. 11, 125—127 (1941) [Schwedisch].

Die Tatsache, daß Kohlenoxydhämoglobin weniger empfindlich gegenüber physikalischen und chemischen Einflüssen als Hämoglobin ist, wird zur Bestimmung kleiner Mengen Kohlenoxydhämoglobin im Blut benutzt. Eine 20proz. Verdünnung des Blutes wird mit Acetatpuffer, bestehend aus 3 Teilen 3n-Natriumacetat und 1 Teil 5n-Essigsäure, gemischt und dann genau 5 min auf 55° erhitzt. Hierbei fällt der normale Blutfarbstoff vollständig aus, nur Kohlenoxydhämoglobin bleibt in Lösung. Nach Zentrifugieren und Filtrieren kann in der Lösung das Kohlenoxydhämoglobin nach verschiedenen Methoden bestimmt werden, z. B. spektroskopisch oder colorimetrisch. *A. Schmitz (Essen).*

Hannig: Nachweis einer Kohlenoxydvergiftung bei brennender Gasflamme. Kriminalistik 16, 96—98 (1942).

Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang, dem drei Menschen zum Opfer fielen, kam dadurch zustande, daß bei einem veralteten Gaskocher der Abstand zwischen Brenner und Topfboden so gering war, daß die Flamme nicht genügend Sauerstoff erhielt. Der CO-Gehalt der an dem Topf hochstreichenden Gase bewegte sich nach der Feststellung zwischen 1 und 2% und genügte somit, bei längerem Einatmen den Tod hervorzurufen. *Paulus (Bonn).*

Pinter, Tomislav, und Ibrahim Ruždić: Über die Chemie der organischen Quecksilberdiuretik und Nachweis von Quecksilber im Urin mittels einer neuen Mikroreaktion. (Med.-kem. zavoda, sveuč. i kem. laborat. „Merkur“, Zagreb.) Liječn. Vjesn. 64, 48—52 u. dtsh. Zusammenfassung 73 (1942) [Serbo-kroatisch].

Der Nachweis stützt sich auf die katalytisch beschleunigte Zersetzung von Kaliumferrocyanid in Gegenwart von Mercurion. Die sich dabei bildende kolloide Lösung von Berlinerblau gibt eine sehr empfindliche Reaktion. Zu 1 ccm filtrierten Harn werden 3 ccm Wasser gegeben und von dieser Mischung 1 ccm mit 1 ccm 0,05 n HNO₃ und 1 ccm einer 42 milligrammproz. Lösung von Kaliumferrocyanid vermischt. Die Mischung wird zusammen mit einer Blindprobe, die an Stelle der Probe 1 ccm 1 : 3 verdünnten normalen Harn enthält, 20 min lang in Wasser von 65° gestellt; bei Anwesenheit von Mercurion tritt Blaufärbung ein. *Wührer (Berlin).*

Scheminzky, F., und L. Kramer: Ein Contax-Kleinbildspektrograph. (Physiol. Inst., Univ. Wien.) Z. exper. Med. 111, 235—248 (1942).

Anordnung und Aufbau des Kleinbildspektrographen, bestehend aus einer Contax mit vorgesetztem Handspektroskop, werden eingehend an Hand von Abbildungen erläutert. Der Vorteil der Verwendung des Contax-eigenen Verschlusses auch bei Mitaufnahme einer Wellenlängenzuteilung, der Wechselmöglichkeit des Aufnahmematerials, ohne die Kammer aus der Anordnung zu entfernen, sowie der Beobachtungsmöglichkeit des Spektrums auf der Matt- bzw. Klarscheibe wird dargetan. Infolge der großen Lichtstärke der Contaxobjektive ist das Gerät besonders geeignet zur Untersuchung lichtschwacher Erscheinungen sowie für alle spektroskopischen Arbeiten an nicht zu linienreichen Spektren. Beispiele unterstreichen die Leistungsfähigkeit sowie die Möglichkeiten der Leistungssteigerung des Apparates. *Beil (Göttingen).*

Scheminzky, F., und L. Kramer: Die Reduktion des Oxyhämoglobins, verfolgt mit dem Spektrokymographion. (Physiol. Inst., Univ. Wien.) Z. exper. Med. 111, 249—255 (1942).

Es wird das Verfahren der fortlaufenden Aufzeichnung eines Spektrums (Spektrokymographie) unter Benützung der Contax und eines einfachen Handspektroskopes mitgeteilt sowie die Möglichkeit aufgezeigt, in solchen Spektrokymogrammen während der Aufnahme Zeitmarken einzuprojizieren. Als Beispiel für ein Spektrokymogramm wird der Reduktionsvorgang beim Oxyhämoglobin näher besprochen. Einzelheiten dieser neuen Technik, die wohl mehr für klinische Zwecke ihre Bedeutung finden wird, müssen nachgelesen werden. *Beil (Göttingen).*

Luszezak, Alfred, und Franz X. Mayer: Die Absorptionsspektralanalyse als Teilgebiet der analytischen Chemie. (*Inst. f. Gerichtl. Med. u. Kriminalist., Univ. Wien.*) *Spectrochim. Acta* 2, 210—224 (1942).

Verff. behandeln das Prinzip der quantitativen Bestimmung eines lichtabsorbierenden Einzelstoffes in einem praktisch in dem interessierenden Gebiet nicht absorbierenden Lösungsmittel. Der zu bestimmende Stoff wird an seiner „typischen Farbkurve“ erkannt. Ferner wird gezeigt, wie auf rechnerischem Wege analytische Trennungen durchgeführt werden können. Mathematisch werden eingehend Zwei- und Mehrstoffgemische behandelt, und es wird die Methodik der Aufnahme von Absorptionsspektren kurz erörtert. An Beispielen aus dem Gebiete der Kraftstoffe und der Lösungsmittelgemische wird die praktische Anwendung erörtert.

H. Mohler (Zürich).

Békésy, Nikolaus v.: Über Mikropolarisation. (*Landwirtschaftl.-Chem. Inst., Univ. f. Techn. u. Wirtschaftswiss., Budapest.*) *Biochem. Z.* 312, 103—106 (1942).

Verf. gibt ein Mikropolarisationsrohr (1—3 mm lichte Weite) an, das sich durch seine handliche Konstruktion für Serienuntersuchungen besonders eignet und auch bei stark flüchtigen Lösungsmitteln mit größtem Vorteil angewendet werden kann. — Außerdem wird ein Pyknometer beschrieben, das eine Kombination des Preglschen Einfüllpyknometers und des Sprengel-Ostwaldschen Pyknometers darstellt und ein rasches und sauberes Arbeiten ermöglicht.

Weinig (Leipzig).

Kerola, Aapo: Eine langwierige Mordsache. *Nord. kriminaltekn. Tidskr.* 12, 17—20 (1942) [Schwedisch].

Endurteil in einer 10 Jahre alten Mordsache. Am Ufer eines Sees fand man die unbekleidete Leiche einer unbekannten Frau; Kopf, Hände und Füße fehlten. Bei den Nachforschungen, die zur Ergreifung des Täters führten, konnte man davon ausgehen, daß dieser einige Zeit vor dem Auffinden der Leiche in Begleitung einer damals unbekannten Frau am Tatort gesehen worden war, und es konnten gewisse Feststellungen in bezug auf Kennzeichen und Kleidung der Frau gemacht werden. Dies spielte eine entscheidende Rolle für die Identifizierung, die das Ergebnis einer Rundfrage im ganzen Lande war. Eine Damenhandtasche, die schon bei der ersten Untersuchung in der Wohnung des Täters gefunden worden war, stimmte der Beschreibung nach völlig mit der Tasche überein, die die Ermordete besessen hatte. Einar Sjövall (Lund).

Borthne, K.: Fingierter Einbruchsdiebstahl. *Nord. kriminaltekn. Tidskr.* 12, 86—92 (1942) [Norwegisch].

Bei einem angezeigten Einbruchsdiebstahl wurde angegeben, daß unter anderem ein Hundertkronenschein älteren Jahrganges, einige Zehnkronen- und 2 Fünfkronenscheine neueren Jahrganges gestohlen worden seien, die in einer Handtasche gelegen hätten. Verschiedene Umstände machten es wahrscheinlich, daß der Diebstahl fingiert und von einer im Hause wohnhaften Person begangen war. Bei Haussuchung fand man die Schwiegertochter des Bestohlenen im Besitz einer gewissen Geldsumme. Hierunter war ein Hundertkronenschein vom Jahre 1927, dessen Aussehen dem vermißten entsprach, nebst einigen Fünf- und Zehnkronenscheinen neuerer Jahrgänge. Diese letzteren wollte sie teils im Oktober 1939 bei Auszahlung eines Schadenersatzes nach einem Feuerbrande, teils als Lohn für Hausarbeit Anfang April 1940 erhalten haben. Bei der Untersuchung, wann die betreffenden Noten von der Notenbank ausgestellt waren, wurde festgestellt, daß die Ausstellung innerhalb des Zeitraumes Ende April 1940 bis April 1941 stattgefunden hatte. Die Erklärung der Schwiegertochter konnte schon aus diesem Grunde nicht richtig sein, und sie mußte danach zugeben, den Diebstahl selbst begangen zu haben. Seine Aufklärung wurde ferner dadurch erschwert, daß die Familie in jeder Weise versuchte, die Schwiegertochter zu decken — sogar dadurch, daß sie unrichtige Erklärungen zu ihrem Vorteil abgab. W. Munck.

Sveen, Reidar: Brandstiftung und fingierter Einbruch. *Nord. kriminaltekn. Tidskr.* 12, 21—26 (1942) [Norwegisch].

Die erfolgreiche kriminaltechnische Analyse konnte zu dem interessanten Ergebnis führen, daß die wiederholten Brandstiftungen durch die Feindschaft der schuldigen Frau mit ein paar anderen Frauen veranlaßt worden waren. Die ersten Brandstiftungen scheinen den Zweck gehabt zu haben, diese Frauen in Verdacht zu bringen, die letzte

— im Hause der Schuldigen selbst — sollte den aufgetauchten Verdacht entkräften, daß die Frau die Brände angelegt hätte, und erneut die anderen in Verdacht bringen.

Einar Sjövall (Lund).

Psychologie und Psychiatrie.

● Bumke, Oswald: **Lehrbuch der Geisteskrankheiten.** 5. Aufl. München: J. F. Bergmann 1942. X, 636 S. u. 133 Abb. RM. 21.—.

Naturgemäß ist für den Gerichtsarzt ein derartiges Lehrbuch in allen Teilen bedeutungsvoll. Trotzdem sind einige Kapitel wegen des unmittelbaren Interesses, das sie verdienen, herauszuheben. In dem Abschnitt Ursachen der Geisteskrankheiten wird auf die Bedeutung der Infektionskrankheiten für die Fruchtschädigung und auf die Überschätzung der Erschöpfung in ihrer Bedeutung für die Entstehung von Geisteskrankheiten hingewiesen. Der Einfluß der inneren Sekretion auf die klassischen Psychosen wird für gering gehalten; dagegen für wesentlich bei der Entstehung der Psychopathie. (Der Beweis dafür steht wohl auf beiden Gebieten noch aus; Ref.) Wesentlich ist auch die Heraushebung ganzer Ursachensyndrome körperlicher und seelischer Art. Die Kapitel über die Störungen der Triebe und des Gefühls zeigen gegenüber dem wichtigen und klaren Kapitel über die Störung des Bewußtseins in ihrer vorsichtigen Formulierung, daß auf diesem Gebiet noch vieles zu klären ist. Bei den Störungen des Wollens und Handelns vermißt man im Zusammenhang mit den Dranghandlungen die nähere Beschreibung der Zwangshandlungen, wie sie von Bürger-Prinz herausgearbeitet wurden. Der Abschnitt Staat und Geisteskrankheiten bringt die einschlägigen Gesetze des Zivilrechts, Strafrechts, Erbgesundheitsgesetz, Ehegesundheitsgesetz usw. Eine Fundgrube an Beobachtungen enthalten die Ausführungen über psychopathische Anlagen in breiter Darstellung von fast 100 Seiten. Es folgt ein Kapitel über das manisch-depressive Irresein und die dazugehörige Konstitution sowie die einzelnen Erscheinungsformen. Während die depressive Form den Gerichtsarzt meist nur im Zusammenhang mit Selbstmordgefahr oder -versuch sowie Selbstbeschädigungen interessiert, bietet die manische Phase mannigfaltige Gelegenheit zur Stellungnahme. Es folgen die organischen Krankheitszustände. Zu Beginn dieses Abschnittes finden sich Ausführungen, die eine Abkehr von der Ansicht bedeuten, daß seelische Störungen lokalisierbar sind. Verf. ist der Ansicht, daß weder die Rindenfelder, noch die Rindenschichten hierfür in Frage kommen. Die Bedeutung der Gifte und bestimmter körpereigener und körperfremder Stoffe wird in dem folgenden Abschnitt erläutert. Im Vordergrund stehen für den Gerichtsarzt der Alkohol und die anderen Suchtgifte und deren Einfluß auf das soziale Verhalten des Kranken. Die differentialdiagnostischen Schwierigkeiten, vor allem im Beginn der Psychosen, infolge von Hirnerkrankungen werden sehr ausführlich und klar beschrieben, die Psychosen des Rückbildungs- und Greisenalters in ihrer ganzen Problematik geschildert. Bei der Schilderung der Epilepsien ist sicher für manchen wichtig, daß die Bezeichnung „epileptoid“ heute einen ganz anderen Zustand meint als früher und deswegen leicht zu Mißverständnissen führt. Interessant und in ihrer Auswirkung noch gar nicht zu überschauen sind die Mitteilungen über Stoffwechselbefunde bei Schizophrenen, wie ja überhaupt das ganze Buch eine Tendenz zeigt, die psychopathologischen Zustände und Vorgänge mehr als bisher in Zusammenhang mit krankhaften physiologischen Ereignissen zu bringen. Das Buch schließt mit der Beschreibung der wesentlichsten Schwachsinnformen, die mit guten Bildern versehen sind. Zum Schluß sei zur Charakteristik des Standpunktes, den der Verf. in der Psychiatrie bezogen hat, eine Formulierung aus der Einführung erwähnt, in der er ausführt, er habe an der psychologischen Richtung der Forschung durch drei Jahrzehnte mitgearbeitet. Er sei auch heute noch überzeugt, daß sie notwendig war, aber sie müsse jetzt einer somatologisch eingestellten Forschung Platz machen. Zu jeder seelischen Eigenart müssen nicht nur der Körperbau, sondern auch die physiologischen Verhaltensweisen festgestellt werden, die aus inneren Gründen zu diesem Typus gehören.

Rogal (Bremen).